

Reisen

Auf dem Velo zum Äquator

Uganda ist ein touristischer Geheimtipp, noch hat es kaum Besucher im afrikanischen Land. Dieses lässt sich sogar mit dem Bike erkunden. Die Tour führt durch grandiose Landschaften und zu seltenen Tieren.

Caroline Doka

Was soll das?! Als wäre der grösste See des Kontinents nicht schon Sensation genug. Beim Start zu unserem Bikeabenteuer im Herzen Afrikas haben wir einen glitzernd blauen Viktoriasee erwartet. Nun stehen wir vor einer sturmzerzauten braungrünen Wasserfläche.

Genau in dem Moment, an dem wir die Handschuhe überstreifen und den Velohelm aufsetzen, beginnt es auch noch zu schütten wie aus Eimern. Gut, es ist Regenzeit. Auf ein, zwei nasse Stunden sind wir eingestellt. Aber diese Sintflut? Den halben Tag!

Knöcheltiefer Matsch liegt auf der Strasse und klebt bald an unseren Bikes wie die Klischees von Äquatorialafrika in unseren Köpfen: Hungersnöte, Idi Amin, Ebola und die letzten Berggorillas. Wir schlittern über Schlammrinnen, Dreck blockiert unsere Räder. Wir brauchen Stunden für diese erste Etappe. Wie sollen wir je bis zum Äquator kommen? Und bis zu den Berggorillas?

Statt in die Begleitbusse umzusteigen, strampeln wir reiseerprobten Schweizer Bikefans tapfer weiter. Schliesslich sind wir zum Biken nach Afrika gekommen, nicht zum Busfahren. Als unser ruandischer Guide Kassim, dessen Hautfarbe nach dieser Schlamm-schlacht von unserer kaum mehr zu unterscheiden ist, in den Viktoriasee wadet und sein Bike im Wasser schwenkt, machen wir es ihm nach und legen uns gleich mit in den See. Der Dreck löst sich von Mensch und Rad. Mit einem Mal sind wir frei im Kopf. Und bereit für das Abenteuer Uganda.

Als wir gegen Abend unser Camp am Lake Nabugabo erreichen, scheint die Sonne; Bäume, Büsche, wir selber - alles ist wie reingewaschen. Das Abendlicht spiegelt sich auf der glatten Wasserfläche, weit draussen werfen Fischer ihre Netze aus. Stille, Frieden, paradisiische Idylle. Als ich später in den See tauche und dem Horizont entgegenschwimme, umspielt mich weich und warm das Wasser wie ein samtene Gewand.

Auf unserer zweiwöchigen Reise durch den ostafrikanischen Binnenstaat Uganda am hügeligen, mit Flüssen und Dutzenden von Seen gespickten ostafrikanischen Grabenbruch wollen wir 550 Kilometer und 7500 Höhenmeter in elf Bikeetappen bewältigen. Täglich wird unsere zehnköpfige Truppe mehrere Stunden im Sattel sitzen, darüber hinaus Bike- und Bootsafaris in Naturparks unternehmen, den Äquator queren, Schimpansen und die letzten frei lebenden Berggorillas besuchen. Begleitet werden wir von unserem Reiseleiter, dem Ethnologen und Afrika-Kenner Lutz, den beiden einheimischen Fahrern der Begleitbusse, Nathan und Variano, sowie dem jungen ruandischen Bikeguide Kassim.

Löwen, Berggorillas, Giraffen

Wir kommen gut voran, als wolle der neue Tag sich für den vorangegangenen entschuldigen. Auf einsamen Naturwegen radeln wir durchs ugandische Hinterland. Bauern bestellen ihre Felder, Hirten treiben Rinder zu den Wasserstellen, farbenfroh gekleidete Frauen balancieren auf ihren Köpfen Waren zum Markt, Kinder jagen Veloreifen mit Stöcken vor sich her. Der Tourismus spielt sich weiter im Westen ab, wo die bekannten Nationalparks und Berggorillas zu finden sind.

Touristisch ist Uganda, das im Schatten von Kenia und Tansania steht, ein Geheimtipp, und wir begegnen vor allem im Osten praktisch keinen Touristen. Es ist kaum bekannt, dass man hier eine reiche Tierwelt erleben und sogar Löwen sehen kann. Die letzten Berggorillas werden touristisch weit weniger ausgeschlachtet als im Nachbarland Ruanda. Die Menschen im heute politisch stabilen Uganda wirken nach der Ära Idi Amin erleichtert, lebensfroh und hungrig auf das Zusammentreffen mit Fremden. Doch noch sind Begegnungen mit Touristen rar und geben den Menschen auf dem Land nichts zurück. «Wenn hier Jeeps mit Fremden durch die Dörfer rasen, hinterlassen sie nichts als eine Staubwolke», sagt Reisebegleiter Lutz. Für die Einheimischen sind wir die At-



Nach dem Regen verwandeln sich Strassen in Schlammrinnen. Foto: Marion Bubner

traktion. Weisse! Und dann noch auf Bikes! Für Ugander ist das Velo ein Transportmittel und kein Sportgerät, schon gar nicht für Frauen. Fahrräder transportieren enorme Lasten, riesige Kohlsäcke oder Bananestauden, zu wankenden Türmen gestapelt. An Fahren ist nicht zu denken; unter Aufbietung aller Kräfte wird geschoben. Die Menschen bleiben staunend stehen, wenn wir vorbeiradeln. Aus den Schulen strömen Scharen von Kindern; sie laufen mitten im Unterricht zur Strasse, johlen «Mzungu, Mzungu!» - «Weisse, Weisse!». Sie rufen fröhlich «How are you?», winken oder rennen neben uns her. Immer und immer wieder.

Wenn wir im Schatten einer riesigen Akazie Pause machen, beugen die Einheimischen und die Fremden einander aus gebührender Distanz, doch rasch nähern sich die beiden Welten an: Wir fragen, ob wir fotografieren dürfen, zeigen das Handybild, und schon strecken Europa und Afrika lachend die Köpfe zusammen. Unsere Reise durch Uganda ist ein fröhliches, buntes Fest, voll von Neugier, Offenheit, Gastfreundschaft und spontanen Begegnungen. Immer wieder zücken Schwarz und Weiss im selben Moment das Handy, knipsen einander gegenseitig und lachen schallend.

Im Mburu-Nationalpark sind wir die einzigen Touristen. Wir erspähen wilde Büffel, radeln vorbei an Zebras und Impalas und können unser Glück kaum fassen, als eine 14-köpfige Herde staksiger Giraffen mit ihren Jungen vorüberzieht. Oft ist die Piste vom Regen überflutet;



TA-Grafik mt

wir preschen mit Anlauf durch die Pfützen. Wer ein unfreiwilliges Bad nimmt, wird mit grossem Gelächter belohnt.

In der Lodge im Nationalpark sind wir die einzigen Gäste. Sagen wir: die einzigen menschlichen Gäste. Nachts grasen Nilpferde aus dem nahen Lake Mburo auf dem Gelände. Sie seien gefährlicher als Löwen oder Krokodile, heisst es. Sich nachts alleine im Freien aufzuhalten, ist streng untersagt. Mit der Taschenlampe morse ich von der Bungalowterrasse Lichtzeichen in die Nacht, damit mich eine bewaffnete Wache abholt und aufs WC begleitet.

Ein Fuss auf der Südhalbkugel

Am nächsten Tag besuchen wir im Kibale-Nationalpark frei lebende Schimpansen. Kaum im Urwald, prasselt wieder Regen auf uns nieder. Die Affen haben sich in die Baumkronen verzogen und vollführen ihren Regentanz, begleitet von lauten Uuhs und Aahs. Dann plötzlich Stille, nur das Rauschen des Regens. Nach einer Stunde tröpfelt es noch, Action kommt in den Wald. Fünf Schimpansenmännchen traben direkt vor uns durchs Unterholz, einer der Affen hält inne, richtet sich auf und stürmt auf uns zu. «Give him a way!», ruft die bewaffnete Rangerin scharf. Mir bleibt das Herz stehen vor Schreck. Wie soll ich wissen, wo der Affe durchwill?

Alles geht blitzschnell: Das Tier rennt einen Baum um, prescht krachend und blättersprühend mitten durch unsere Gruppe, streift eine Mitreisende an der Schulter. Das Männchen schliesst zu seinen Kumpanen auf. Und unsere nächsten Verwandten trotten, als wäre nichts gewesen, auf allen vieren davon.

Auf unserer Reise nach Südwesten radeln wir das Ruwenzori-Gebirge mit seinen wolkenverhangenen Fünftausendern entlang. Vor ein paar einfachen Häusern gibts eine Pause. Variano und Nathan offerieren Wasser und Energieriegel aus den Begleitbussen. Kinder laufen herbei, wollen uns frische Ananas und Fleisch am Spieß verkaufen, Halbwüchsige lungern auf ihren schrottreifen Velos herum und rücken immer näher, wohl aus Neugier. Lutz deutet in Richtung Ruwenzori: «Nur vierzig Kilometer von hier beginnt der Kongo»,



Freundliche Einheimische: Die Biker werden immer wieder gegrüsst. Foto: Caroline Doka

dann in unsere Fahrtrichtung: «Und der Äquator ist gleich um die Ecke.» Die Jugendlichen im Schlepptau, radeln wir weiter. Ein paar Minuten später ist er tatsächlich erreicht: der Äquator. Die geografische Breite null führt quer über die wenig befahrene Asphaltstrasse. Breitbeinig posieren wir für Erinnerungsfotos, einen Fuss auf der Süd-, einen auf der Nordhalbkugel, und blödeln mit den neugierigen Jugendlichen herum.

Mit Blick in den Regenwald

Meist bewegen wir uns auf unserer Reise durch Uganda auf einer Höhe von tausend Metern über Meer, die Temperatur liegt bei angenehmen 25 Grad, lästige Mücken sind selten. Auch auf der Königsetappe mit den stattlichen 1500 Höhenmetern hinauf zum Bwindi-Nationalpark wird es trotz herrlichem Sonnenschein und Äquatornähe nicht übermässig heiss. Plaudernd strampeln wir vier stundenlang bergauf, durch Bananplantagen und Dschungel. Auf über 2200 Metern erreichen wir die am schönsten gelegene Lodge der Reise. Von den Bungalows mitten in einem üppigen Park geht der Blick kilometerweit über den Regenwald bis zu den Vulkanen des Kongo. Es duftet nach Holzfeuer, unser Duschwasser wird bereitet.

Auf der gedeckten Terrasse der Lodge geniessen wir ugandische Köstlichkeiten, duftendes Hähnchen, Bananenpüree, und das Zusammengehörigkeitsgefühl, obwohl wir uns noch überhaupt nicht lange kennen. Unsere Fahrer sitzen mit am Tisch, erzählen von Sitten und Bräuchen der 60 Völkergruppen Ugandas. Inmitten der Geräusche des nächtlichen Dschungels lauschen wir den Erzählungen aus diesem noch immer so fremden Afrika.

Der nächste Morgen: Nebelfetzen hängen über dem Urwald, die Luft glitzert vom nächtlichen Regen. Bewaffnete Ranger führen uns in den dichten Urwald. Riesige Farne, grossblättrige Büsche und über unseren Köpfen ein katedralengleiches Blätterdach. Der Weg ist glitschig, wir hangeln uns steile Abhänge hinunter, halten uns an Baumstämmen, Pflanzen und der Hand des Hintermannes fest. Die Ranger schlagen mit Macheten den Weg frei. Nach zwei Stunden abenteuerlichen Trackings hö-

ren wir plötzlich Affenstimmen. Wir nähern uns flüsternd.

Und da: Zum Greifen nah hockt mitten im Dickicht ein gewaltiger Silberücken. In der Baumkrone gibt ein Gorilla-weibchen ihrem Baby die Brust, am Gestirnt turmt ein Junges. Der Familienvater stopft bedächtig Blätter in sich hinein und betrachtet uns, schaut von einem zum andern, unsere Blicke begegnen sich - und mir ist, als schaue er mir direkt in die Seele. Ich halte die Luft an. Für einen Atemzug scheint die Welt stillzustehen. Erfüllt von dieser ruhigen Begegnung, ziehen wir uns nach einer Stunde zurück. Den beschwerlichen Aufstieg zurück zu unseren Bikes schaffen wir mit sonderbarer Leichtigkeit.

Die Reise wurde unterstützt von Bike Adventure Tours.

Reise Uganda und Ruanda Infos und Tipps

Reiseanbieter: Die 16-tägige Bike- und Naturreise wird von Bike Adventure Tours organisiert und durchgeführt. Zu dieser Reise gehört auch ein Abstecher nach Ruanda. www.bike-adventure-tours.ch

Reisedaten: 23. Juli bis 7. August (wenig freie Plätze), 27. August bis 11. September, Teilnehmerzahl: 10 bis 13 Personen.

Kosten: Arrangement Bikereise: 6590 Franken. Dazu kommen Kosten für Visa (100 Franken) sowie zusätzliche für Ausflüge: Gorilla-Beobachtungen im Bwindi-Nationalpark, Uganda, 600 US-Dollar; Gorilla-Beobachtungen National Parc, Ruanda, 750 US-Dollar; Schimpansen-Beobachtung im Kibale-Nationalpark, Uganda, 150 US-Dollar. **Bikes:** Mietbikes vor Ort für 290 Franken möglich, Mitnahme des eigenen Bikes geht zulasten des Kunden.

Bikestrecke: Gesamtstrecke 550 Kilometer und 7500 Höhenmeter. 11 Bike-Etappen. 70 Prozent Naturstrassen ohne grössere technische Schwierigkeiten, 30 Prozent auf asphaltierten Strassen ohne viel Verkehr. Auf der ganzen Tour steht ein Begleitfahrzeug zur Verfügung.

Bilder Cape Epic: Das beinharte Mountainbikerennen in Südafrika

www.globus.derbund.ch